

Eine christlichsoziale Monatschrift.

Die im 9. Jahrgang stehende, vom Katholischen Volksbund bisher als „Monatschrift für alle Gebiete des öffentlichen Lebens“ herausgegebene Zeitschrift „Volkswohl“ erscheint nunmehr als „christlichsoziale Monatschrift“, wie bisher im Volksbund-Verlag (Wien, 1. Bezirk, Prediger-gasse 5), zum Preise von Kr. 1.— für das Heft (ganzjährlich Kr. 9.60). Eine seit langem schmerzlich empfundene und oft beklagte Lücke im Aufbau des christlichsozialen Preßwesens erscheint damit endlich ausgefüllt. Nicht als ob bisher etwa vom christlichen Standpunkte aus überhaupt nicht zeitschriftenmäßig die Erscheinungen des öffentlichen Lebens behandelt worden wären. Eine ganze Anzahl von Zeitschriften besorgte und besorgt dies in verdienstlicher Weise aus den verschiedensten Hauptperspektiven heraus, Organe politischen, kulturellen, religiösen, belletristischen und beruflich-sozialen Grundcharakters. In ihrer Gesamtheit vermochten wohl auch die bisherigen Erscheinungen ein heilsüßiges Bild christlichsozialen Lebens und Strebens zu bieten. Aber schon der Umstand, daß es sich bei diesen Zeitschriften zum Teile um Vereinsorgane handelt, deren Reichweite naturgemäß begrenzt ist, erschwerte es, aus dem allenthalben zerstreuten und zerstückelten sich ein christlichsoziales Gesamtbild zu gestalten. Diesem Mangel wird nun das neue „Volkswohl“, indem es sich klipp und klar als „christlichsoziale Monatschrift“ auftritt und damit zu verstehen gibt, daß es vom Boden des christlichsozialen Grundprogramms aus an das Leben herantreten, die Zeitläufte sichten und die von Tag zu Tag sich ergebenden Probleme betrachten und behandeln will, abhelfen. Das erste Heft eröffnet die neue Ära in neuer, entsprechenderer Gestalt und Ausstattung vielversprechend mit einer Reihe von beachtenswerten hochaktuellen Aufsätzen, einer „A n n u n z i e“ von erfreulicher Schwere und Schärfe sowie von „B e s p r e c h u n g e n“, die anzukündigen scheinen, daß hier künftig ein zuverlässiger Führer durch die Wirrnisse der zahllosen Publikationen geboten werden wird. Ein den Lesern der „Reichspost“ bereits bekannter Aufsatz über „die B e s t i m m u n g der christlichsozialen Partei“, der wie ein Fanfarenruf die neue Arbeitsweise des „Volkswohl“ einleitet, dürfte zugleich die Richtlinien andeuten, an welche sich die Zeitschrift in der Hauptsache zu halten gedenkt. Es entspricht ganz der Bedeutung, welche der Agrarreform innerhalb der christlichsozialen Reformbewegung, zumal in der Zeit des Wiederaufbaues unseres durch den Krieg verwüsteten Wirtschaftslebens zukommt, wenn schon der zweite Aufsatz „R e v i s i o n u n s e r e r A g r a r p o l i t i k?“ sich mit dieser Frage im Anschlusse an eine Schrift von Dr. Michael Hebenblatner („Unsere Landwirtschaft nach dem Kriege“) befaßt. Es entspricht dies ganz dem Geiste des Altmeisters der christlichsozialen Bewegung, Frh. v. Bogensang, dessen wirtschaftliches Reformprogramm den Hebel bei der Boden- und Produktionsordnung ansetzt. Ueber die „B e s t r e b u n g e n z u einer tschechisch-katholischen Einheitspartei“ unterrichtet in aufschlußreicher Weise ein dritter Aufsatz. Die Vielsprachigkeit Oesterreichs bringt es mit sich, daß der deutschen Öffentlichkeit die Kenntnis über die Vorgänge in den nichtdeutschen Lagern vielfach ganz unzulänglich und häufig obendrein von fragwürdiger zweiter Hand vermittelt wird. An einer zuverlässigen Vermittlerstelle zwischen den christlichsozial gerichteten Strömungen der verschiedenen Völker Oesterreichs fehlt es leider bisher noch. Es wäre besonders verdienstlich, wenn das „Volkswohl“ hier wenigstens bis der Mangel

behoben ist, einspringen und fortlaufend die christliche Öffentlichkeit Deutschösterreichs in authentischer Weise und mit kritischem Blick über alles Wissenswerte im Lager der verwandten Richtungen bei den nichtdeutschen Nationen Oesterreichs informieren wollte. Eine erproblichere Vorarbeit für eine Wiederannäherung der österreichischen Völker, die ja doch kommen muß, wenn wir Oesterreich nicht preisgeben wollen, und die nur von den christlichen Parteien ausgehen kann, läßt sich gar nicht denken. Ueber die geistige Zerrissenheit im sozialdemokratischen Lager, insbesondere über die Wirkung des Krieges auf die Partei der roten Internationale unterrichtet an der Hand sozialdemokratischer Streitschriften und Streitartikel ein Aufsatz über „Volkstum, Vaterland und Internationale“. Von jeher hatte sich der christlichsoziale Gedanke hauptsächlich mit der Plutokratie und ihrer Tochter, der Sozialdemokratie, auseinanderzusetzen. In Zukunft wird diese Doppelfront noch ungleich mehr Aufmerksamkeit und mehr Kräfte erfordern. Für das bevorstehende große Ringen zwischen den Weltanschauungen, zwischen den Armeen des Christentums und des Materialismus kann gar nicht genug Material bereitgestellt werden. Es wird großer Bedarf an Geschützen aller Kaliber, an geistigen Waffen und Munition sein. Das erste Heft der christlichsozialen Monatschrift ist seinem Inhalte nach auch in dieser Hinsicht ein großes Versprechen. Möge die eifrige Förderung aller Freunde der christlichsozialen Sache dem verdienstlichen Unternehmen auch die erforderlichen Kräfte zuführen, damit es in immer wachsendem Maße sein hohes Wollen zu verwirklichen vermöge.